

RUDOLF BOHREN: Der Ruf in die Herrlichkeit. Predigten, Waltrop: Verlag Hartmut Spenner 2. Aufl. 2002 (Erstauflage 1952 Basel), 107 Seiten, kt., ISBN 978-3-933688-82-8, € 10,-

Der Neudruck der in erster Auflage 1952 erschienenen Predigten kommt nicht pompös daher. In äußerlich schlichtem Gewande werden uns Predigten aus der frühen Wirkungszeit des bekannten Homiletikers dargeboten, die er in den Schweizer Gemeinden Holderbank, Möriken und Wildeggen gehalten hat. Wer Bohren von seiner „Predigtlehre“ her kennt, ist vielleicht von seinen schlichten, geradezu volkstümlichen Predigten überrascht. Aber gerade in ihrer Schlichtheit entfaltet die Predigtsprache Bohrens ihre Kraft. Der Gleichnissprache Jesu ähnlich, gebraucht sie Bilder aus der Alltagswelt der eidgenössischen Hörschaft. „Wie im Gebirge Schneemassen sich sammeln und tosend niederstürzen ins Tal und zeigen, was alles droben war, so fallen die Fragen Gottes über uns her und zeigen uns, wie wuchtig der droben ist“, heißt es in einer Predigt zu Jes 40, 12-17 (S. 7).

Bohren verliert sich nicht in allgemeinen Aussagen, sondern spricht den Hörer unmittelbar an. Er tut dies sogar per „du“, ohne dass dadurch der Eindruck unerlaubter Zudringlichkeit entstünde. Die große Vorgabe Gottes und der Glaube des Menschen werden im Wort der Predigt in ein theologisch angemessenes Verhältnis zueinander gesetzt. Der „Ruf in die Herrlichkeit“ ergeht als Ruf zur Umkehr, so z. B. in der Predigt über Jes 45, 22: „[Gott] kommt persönlich auf diese Welt, um uns zu sich zu rufen. Der Sohn muß sterben, um uns das Kleid der Gerechtigkeit zu schenken. Dann müssen wir schon dieses Kleid anziehen, die Sünden bekennen und aufgeben, die Vergebung annehmen. Dem großen Gott ist es so wichtig, daß auch du bei ihm bist, daß er den geliebten Sohn in die Armut kommen und im Elend sterben läßt. [...] Das ist schon das Minimum, was wir Menschen tun können, den Weg zu Gott machen.“ (S. 22f) Bohren fordert den Willen des Hörers heraus, aber es ist deutlich, dass die Kraft zur Umkehr nicht vom Hörer, sondern vom einladenden Gott ausgeht. (S. 24f)

Unterschiedliche Bedeutung misst Bohren der (Säuglings-)Taufe seiner Hörer bei. Einmal kann er sagen: „Du bist getauft. Du bist mit Jesus gekreuzigt und gestorben. [...] Dein altes Wesen ist tot. Aber Christus ist in dir lebendig.“ (S. 73 zu 1. Petr 2, 12; vgl. auch S. 92 und 99) Ein andermal, in einer Weihnachtspredigt über 1. Petr 3, 15. fragt er den Hörer: „Stimmt es, daß dieser Christus in dir lebt? [...] Das macht ja das Wesen des Christenmenschen aus, daß Christus in ihm lebt. Und wenn ihr, liebe Zuhörer, Christen seid, wenn ihr getauft seid und glaubt, dann stimmt es für euch: Christus hat schon Quartier bezogen in eurem Herzen.“ (S. 26f) Bohren hat hier den Mut, die *conditio* des Glaubens auszusprechen, ohne die sich niemand Christ nennen darf. Damit vermeidet er es, den Hörer in einer falschen Sicherheit zu wiegen. Der Indikativ des Evangeliums kommt dennoch nicht zu kurz: „Christus ist

ja in der Weihnacht in die Welt gekommen, um die ganze Natur, um das All neu zu schaffen. Und nun will er bei dir einen Anfang machen.“ (S. 32; vgl. S. 54) Theologisch ähnlich akzentuiert, wenngleich sprachlich drastischer formuliert er an anderer Stelle (zu 1. Petr 2, 9): „Aber nun sagt Petrus nicht ‚Ihr werdet königlich sein.‘ Er sagt: ‚Ihr seid königlich.‘ Jetzt seid ihr’s! Indem ihr glaubt. Wenn ihr glaubt, seid ihr Könige, wenn ihr nicht glaubt, seid ihr bloß Futter für die Würmer oder Material fürs Krematorium.“ (S. 55)

Bohren ermutigt den Hörer dazu, dem mächtigen Gott auch die Macht über Krankheit und Tod zuzutrauen. „In der Gemeinde begegnet man der Vergebung-, der Auferstehungsmacht und der Herrschaft Gottes. So hat mir ein Mensch bezeugt, daß er beim Abendmahl eine körperliche Heilung an sich habe erfahren dürfen. Und ein anderer berichtet, wie er am gleichen Ort von einer Gewissenslast befreit worden sei. Da, wo man zusammenkommt in seinem Namen, da ist er in der Mitte. Da ist auch seine Macht. Und nun hängt eben alles daran, daß wir dies anerkennen. Daß wir seiner Macht all das zutrauen, was wir uns und der Welt nicht zutrauen dürfen.“ (S. 90)

In einer Predigt über das Doppelgebot der Liebe (Mk 12, 28-34) wird deutlich, dass der Prediger sich nicht über seine Hörer stellt. Er schließt sich in die Kritik mangelnder Liebe selbst mit ein: „Ich kann das an mir sehen. Ich habe mein Leben Christus hingegeben, und darum will ich nicht Reichtum erwerben, nicht Ehre und nicht Erfolg suchen; aber dann entdecke ich, daß ich auf weiten Strecken meines Lebens mich selber und mein Wohlergehen doch mehr liebte als den Herrgott und den Mitmenschen.“ (S. 37)

Mit EDUARD THURNEYSEN, dem Lehrer Bohrens und Rezensenten der Erstaufgabe, darf gesagt werden: Diese Predigten sind durch und durch Christuszeugnis. Mit einer Vielzahl von Bildern machen sie das Evangelium anschaulich. Der heutige Prediger wird sie selten einfach übernehmen können, aber sie werden ihn mit Hilfe des Geistes Gottes dazu inspirieren, nach eigenen Bildern zu suchen und so das alte Evangelium neu zum Leuchten zu bringen.

Pastor Dr. Johannes Demandt (BFeG)

Bendemannstraße 16

40210 Düsseldorf